

Die Herzogin von Sandoval.

In längst vergangenen Zeiten blühte einer Frühlingsblume gleich die junge Herzogin von Sandoval. Vom höchsten Adel, geschmückt mit allen Gaben der Schönheit und des Geistes, die reiche Erbin ihres hochgestellten Vaters, war sie die Gefeierte am Hofe. Bei solchen Eigenschaften war es erklärlich, daß Viele, auch aus den höchsten Ständen, um ihre Hand sich bewarben. Indeß die junge Herzogin blieb im Bewußtsein ihrer Vorzüge von übermäßigem Stolze eingenommen; nur einem Königssohne ihre Hand zu geben, dies bezeichnete sie als ihren festen Entschluß; alle andern Lebensverhältnisse und Rangstellungen schienen ihr zu niedrig und zu unbedeutend.

Ein junger Adelsiger, der nichts unversucht ließ, um die Gunst der schönen und reichen Dame zu gewinnen, wendete sich an ihre Freundin und Gespielin mit der Bitte, ihre Fürsprache in dieser Beziehung geltend zu machen.

Als nun dieselbe eines Tages im Gespräche mit der jungen Herzogin die edlen Eigenschaften des gedachten jungen Mannes anpries und mit den eindringlichsten Worten empfahl, ging diese ganz stolz im Gemache auf und ab, wies jeden Gedanken an eine solche Verbindung schnöde zurück und wiederholte immerdar die Worte: Niemand Anderem gebe ich meine Hand als nur einem Königssohne, nur einem Königssohne! Während sie im stolzen Selbstgefühl im Saale auf und ab ging, fiel ihr Blick auf das Bild des Gekreuzigten, das an der Wand hing; und in diesem Augenblicke traf sie wie ein Blitzstrahl die Gnade von Oben, vernichtete mit Einemmale all ihre hochgehenden Pläne und deutlich vernahm sie in ihrem Innern die Stimme: Nimm mich, ich bin der Sohn eines großen Königs!—Sowie das Feuer plötzlich eine dunkle Nacht erhellt, so durchzuckte dies Wort die Seele der jungen Herzogin.

Ja fürwahr, rief sie bei sich selber aus, indem sie ihr Auge vom Bilde des Erlösers nicht abwandte, ja fürwahr, Du bist ein Königssohn; Du bist selber ein König und zwar der König der ewigen Glorie, der König der Unsterblichkeit, dessen Reiches kein Ende sein wird!—Und nach kurzem Ueberlegen rief sie mit Begeisterung aus: Ich nehme Dich, treu will ich Dir sein bis in den Tod!—

Von diesem Augenblicke an entsagte die junge Herzogin von Sandoval den täuschenden und vergänglichen Freuden der Welt, weihte ihr Herz, ihre Güter und ihr Leben der Liebe und dem Dienste des Gekreuzigten und wurde eine glückliche Gottesbraut im heiligen Ordensstande.—

Ich liebe einen Königssohn,
Ich lieb ihn ganz allein;
Er trägt die allerhöchste Kron
Von rothem Edelstein.

Ihn schmückt ein silberweiß Gewand,
Sein Purpurmantel weht;
Er hält zwei Rosen in der Hand,
Sein Fuß auf Rosen steht.

Ihm blüht ein Strauß an seiner Brust,
Von Rosen weiß und roth;
Ihn lieben, das ist meine Lust,
Ihn lassen, wär' mein Tod!—

Doch ist noch viel zu kalt mein Herz,
Mit Wehmuth klag ich's Dir,
Ach, Jesus, zieh' mich himmelwärts,
Gib Liebe, Liebe mir!—

Gieb treue Liebe bis zum Tod,
Gib Eifer mir und Muth;
Mit Dir zieh ich durch Feind und Noth,
Mit Dir durch Flamm und Gluth!—

Mit Dir—wie klingt das Wort so schön,
Mit Dir—o Seligkeit!—
Kann froh zum letzten Kampf ich geh'n,
Du stehst bei mir im Streit!